

– zementhaltige Mörtel zum Einsatz gekommen waren, die ein Ausdifferenzieren eintretenden Wassers erschweren⁵, wenn nicht in Anbetracht des verwendeten vor Ort anstehenden Basalts, der in teilweiser Verbindung mit Grauwacke verwendet wurde, u. U. weitgehend verhinderten.

Grundvoraussetzung der jetzigen Sanierung bildet eine in einigen Bereichen mit Originalsubstanz die Maßnahmen vorbereitende, bisher an der Burg zu kurz gekommene Bau- forschung, auf deren Ergebnisse man gespannt sein darf.

Die derzeit laufenden Maßnahmen werden sich voraussichtlich bis in das Jahr 2016 hinziehen.

Anmerkungen

Alle Fotos stammen vom Verf. und vom Mai 2014.

¹ Zur Geschichte und Baugeschichte u. a.: Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen, 2. Halbbd. (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 17, 2, II), be-

arb. von *Hanna Adenauer/Josef Busley/Heinrich Neu*, Düsseldorf 1943/Rekonstr. Düsseldorf 1985, S. 23–46; *Ulrike Wirtler*, Schloss Bürresheim bei Mayen/Eifel (Führungsh. 2 der Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz), Regensburg 2013; EBIDAT – Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=708>

² *Elvira Bell*, Schloss Bürresheim erhält ein neues Dach. In: Rhein-Zeitung (Ausg. Mayen/Andernach) vom 10.08.2012); *Anne Fuhrmann*, Bürresheim: Schlossdach ist nun saniert. In: Rhein-Zeitung vom 22.05.2014.

Genauere Informationen – so die Kopie eines Schreibens des Ministeriums der Finanzen an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur vom 28.01.2008 und diejenige eines solchen der GDKE an die Stabsstelle Bau und Technik derselben Behörde vom 14.05.2010, Kopien von Planunterlagen, Protokollen, Gutachten etc. – in: Registratur der Landesdenkmalpflege der GDKE, Mainz, Akte Bürresheim (BSA). Verf. dankt Herrn Landeskonservator Dr. J. Glatz für die Möglichkeit der Einsicht-

nahme und seiner Mitarbeiterin, Frau U. Liebig, für deren Unterstützung vor Ort.

³ Schreiben der GDKE, Stabsstelle Bau und Technik, vom 12.03.2012 an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. In: Registratur (wie Anm. 2), Akte Nürburg (BSA) (daraus auch das hier wiedergegebene Zitat). Dgl. ebd. Kopie von Maßnahmenbeschreibung und Kostenüberschlag des beauftragten Ingenieurbüros sowie weiterer Schriftwechsel, interne Vermerke und Planunterlagen.

⁴ Zur Geschichte und Baugeschichte u. a.: Die Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 17, 1), bearb. von *Joachim Gerhardt/Heinrich Neu/Edmund Renard/Albert Verbeek*, Düsseldorf 1938, S. 455–463; *Michael Losse*, Die Nürburg in der Hocheifel (Kurzführer 9 der Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz), Regensburg 2004; EBIDAT – Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=180>

⁵ Vgl. Besprechungspunkt 9 der Aktennotiz Nr. 1 eines Ortstermins am 10.10.2011. In: Akte Nürburg (BSA) (wie Anm. 2).

Rezensionen

Matthias Fröhlich

Burg und Bergbau im südlichen Schwarzwald

Die Ausgrabungen in der Burg am Birkenberg (Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Bd. 20).

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2013. 284 Seiten, zahlreiche Illustrationen, Beilage CD-ROM. ISBN 978-3-7995-7370-2, 50,00 €.

Der hier angezeigte Band (im Format 19 x 27,5 cm) ist aus der Freiburger Dissertation des Autors hervorgegangen und umfasst 284 paginierte Seiten mit 979 Anmerkungen. Die vorgenannte Paginierung setzt sich auf einer beigefügten CD-ROM mit Abbildungen und Tafeln fort und erreicht damit insgesamt 662 Seiten.

Das Buch legt die Ergebnisse der im Rahmen des Forschungsprojekts „Montanarchäologie im Südschwarzwald“ des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg ab

1998 am Birkenberg (Gemeinde Bollschweil – St. Ulrich) durchgeführten, von der DFG unterstützten Grabungen vor. Zentrale Fragestellung dieser Grabungen war die inmitten von Silberbergbau gelegene „Burg am Birkenberg“ oder auch „Birchiburg“, die archivalisch nur durch wenige und überdies in nur geringem Maße aussagefähige archivalische Quellen des 14. Jahrhunderts greifbar ist und vor Beginn der Grabungen als Burgstelle kaum erkennbar war. Ein Schwerpunkt des Forschungsprojekts war die konkrete Beziehung dieser Burg zum Silberbergbau.

Der Autor beschreibt zunächst umfangreich die Forschungsgeschichte der sehr jungen Disziplin Montanarchäologie im Südschwarzwald sowie des Bergbaurevierts am Birkenberg. Für einen Archäologen ungewöhnlich sorgfältig erfolgte die Zusammenstellung und Kommentierung der wenigen bisher bekannten schriftlichen Quellen zur Burg sowie die Schilderung der Territorialgeschichte der Region südlich von Freiburg bis zur gewaltsamen Zerstörung der Burg, welches Ereignis M. Fröhlich in die Jahre 1377/78 datiert. Hierzu ist aus Sicht des Rezensenten lediglich zu bemerken, dass die Bedeutung von Kir-

chenvogteien überbetont erscheint, besonders was das 14. Jahrhundert angeht. Dagegen hätten die verschiedenen Burgen der Freiburger Patrizierfamilie Snewlin, die nachweislicher Eigentümer auch der „Burg am Birkenberg“ war, in Anbetracht der Seltenheit einer regelrechten Burgpolitik seitens einer Patrizierfamilie etwas ausführlicher dargestellt werden dürfen – auch wenn einzugestehen ist, dass dies nicht das Thema des Forschungsprojekts und der Dissertation war. Den Hauptteil des Buchs nimmt naturgemäß die ausführliche Beschreibung der archäologischen Befunde im Burggelände ein, zu denen nicht wenige Bergbaubefunde zählen, besonders vermauerte Bruchstücke von Mahl- und Pochsteinen. Der unregelmäßige Grundriss der Burg, die eine Schildmauer und einen Frontturm aufwies, konnte durch die Grabungen vollständig festgestellt werden. Die Frage nach der Existenz einer Vorburg, die aufgrund der Kleinräumigkeit der Burg zwingend anzunehmen ist, wurde durch die Ausgrabungen leider nicht beantwortet. Für eine Vorburg wäre innerhalb des im Vergleich zur (Kern)burg auffällig weitläufigen Grabensystems jedenfalls hinreichender Platz gewesen. Als

sehr sorgfältig müssen die Ausführungen zur Wasserversorgung der Burg gewürdigt werden. Den Verlauf dieser, aufgrund von Bruchstücken nachgewiesenen Leitung konnte der Autor exakt nachvollziehen. Im Ergebnisteil beschreibt er nicht nur die von ihm konstatierten Bauperioden der Burg, sondern stellt das von der Burgenforschung bisher kaum erforschte generelle Thema „Burgen und Bergbau“ in einem separaten Kapitel dar. Der von ihm verwendete, wenn auch nicht von ihm geprägte Begriff der „Bergbauburg“ (auch der weniger präzise Begriff der „Industrieburg“ wird zitiert) sollte angesichts dessen Prägnanz zukünftig in die Terminologie der Burgenforschung aufgenommen werden. Mangels aussagefähiger schriftlicher Quellen bleibt die konkrete Funktion der „Burg am Birkenberg“ für den dortigen Silberbergbau trotz aller archäologischen Befunde im Unklaren. Dass diese Burg jedoch konkret aufgrund des Bergbaues, der am Birkenberg lange vor dem Bau der Burg eingesetzt hatte, im fortifikatorisch ungünstigen Hang erbaut wurde, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Von daher

ist der Begriff der „Bergbauburg“ in ihrem Fall zweifelsfrei angebracht. Eine auf Basis von Literaturrecherche erarbeitete Liste von erwiesenen oder zumindest vermuteten „Bergbauburgen“ in Deutschland und den Nachbarländern befindet sich unter Punkt 10.4 auf der CD-ROM. Diese Liste mit 34 Burgen im Schwarzwald, 93 im übrigen Deutschland und lediglich 31 im Ausland spiegelt klar den Forschungsschwerpunkt des Autors im Schwarzwald wider. In anderen Regionen mit unzulänglichem Forschungsstand wären indessen noch zahlreiche weitere Namen zu ergänzen, wie der Rezensent anhand seines eigenen Arbeitsgebiets belegen könnte. Auch in den Nachbarländern wird so manches Objekt angesichts der Unerreichbarkeit von Literaturtiteln unberücksichtigt sein. Das Vorhandensein der Liste samt Literaturtiteln zu jedem Objekt ist jedoch keineswegs als Schwäche, sondern vielmehr als eine wesentliche Stärke des Buchs zu bewerten.

Mit „Burg und Bergbau im südlichen Schwarzwald“ ist aus Sicht des Rezensenten durch Matthias Fröhlich

ein Meilenstein der Erforschung des Zusammenhangs von Burgenbau und Bergbau, eben der „Bergbauburgen“ erreicht worden. Derlei Zusammenhänge waren demzufolge in allen mittelalterlichen Montanrevieren kein seltenes Phänomen. Es ist ausdrücklich anzuerkennen, dass der gerade von Archäologen so gern erhobene Anspruch der interdisziplinären Forschung hier tatsächlich auf hohem Niveau erreicht wurde. Wenn es einen Grund für Kritik an diesem Buch gibt, dann sind es die nicht seltenen Druck- bzw. Setzfehler aller Art, die hätten ausgemerzt werden müssen. Bedauerlich ist weiterhin die eher sparsame Ausstattung des Bandes mit Abbildungen. Diese wurden weitgehend auf die CD-ROM verbannt und sollten zum Verständnis der verbalen Ausführungen als faktischer Band 2 des Buchs ausgedruckt und bei der Lektüre herangezogen werden. Festzuhalten ist, dass die vorliegende Publikation über den Schwarzwald hinaus von Wichtigkeit für die Burgenforschung und deshalb zur Anschaffung zu empfehlen ist.

Thomas Steinmetz

English summaries

Lorenz Frank: 'the wonderful building and house of Reichenberg' – the origins of the castle of the counts of Katzenelnbogen near St. Goarshausen

The historical and dendrochronological research which the author has carried out since 1993 as part of the work to consolidate the ruin of Reichenberg have made it possible to identify several stages in development of the castle by the Counts of Katzenelnbogen from the granting of a licence by Balduin of Luxemburg, Archbishop of Trier, on 10 August 1319 to completion in the year 1334. It is clear that the plans were modified twice. The chemise, completed in 1322, was subsequently modified although it is not possible to establish why. On the eastern side of the castle plans were obviously changed in about 1331, probably in connection with the death of Count Wilhelm I

of Katzenelnbogen on 18 November 1331. The northern part of the castle, the upper parts of the great hall and the south-east wing were built in the period 1332 – 1334 and not, as previously assumed, after 1352. The article also focuses on the use of historical columns as spolia on and in the curtain wall and historicising columns in the great hall.

Kurt Frein: Reichenberg – new findings and a further theory on the origins of this mysterious castle

14th-century Reichenberg Castle near St. Goarshausen, part of the UNESCO World Heritage Site 'Upper Middle Rhine Valley', has been regarded as a unique and enigmatic site ever since studies in medieval military architecture began in the mid-19th century. In addition to its flat vaulted roofs, which are quite uncommon in German medieval castles, there is the strange 'reverse' arrangement, residential and representative quarters being built against the attack side on

the east, while its straight chemise towers up behind. Since about 1960 this departure from the 'normal' arrangement has been explained as the result of a 1352 document separating the possessions and rights of the two sons of the founder (count William I of Katzenelnbogen, d. 1331). Accordingly, the upper central part of the castle was regarded as unfinished at the time of the father's death, leaving vacant the originally planned grounds of the main castle as well as the eastern parts now occupied by the residential buildings. According to this theory, the planned partition could have prompted count William II to erect his additional buildings in his half of the castle, while his brother finally lost interest in Reichenberg and built Burgschwalbach castle some 20 km away. A dendrochronological analysis of wood recently recovered from several parts of the walls in the eastern half of the castle has revealed that the extensions towards the east, including walls with casemates and at least the sub-structures of the residential buildings, date from count William I's